

J.F. DAM

DIE  
NACHT  
DER

*Roman*

*Deuticke*

VERSCHWUNDENEN  
DINGE

Der Schmetterling ist seidenschwarz. An seinen Flügeln stehen orangefarbene Wolken, aus denen zwölf grellweiße Augen – mir zublinzeln. Elend starre ich in den scharfrandigen Oktoberhimmel. Der Schmetterling bekommt Gesellschaft. Fünf, acht, zehn Mohrenfalter, deren emsige Rüssel auf meiner Haut nicht fündig werden. Meine mühsamen Gedanken schweben. Allmählich lassen sie Mandalay im Dunst verschwinden, und werden hineingesogen.

\* \* \*

Das Reispapier, auf dem ich (im Licht der Bettlampe) schrieb, hatte ich in einem Laden in der Altstadt Kyotos gekauft. (Der

Himmel pechfarben im  
Schlafzimmerfenster.) Jo und ich waren  
soeben zurückgekehrt von einer Fototour  
durch den Nanzenji-Tempel, an dessen  
Hinterseite sich ein Mönch unter einem  
eiskalten Wasserfall gewaschen hatte. Jo  
duckte sich und drückte ab, viele Male.  
Eines dieser Bilder war auf dem Umschlag  
des Buches zu sehen, das ich als  
Schreibunterlage benutzte.

Ich hob den Kopf und warf einen  
scheuen Blick zu Christina hinüber. Seit  
einer halben Stunde schlief sie fest. Ich  
war nicht müde. Ich war den ganzen Tag  
herumgelungert. Dinge zerfielen vor  
meinen Augen. Der Entwurf einer  
Kunstgalerie wartete auf meinem  
Computerbildschirm, dass ich mich

endlich mit ihm befasste, daneben das Modell eines Büroturms aus Glas (an dem wir bei Waldner und Kunig Architekten demnächst bauen würden), und draußen der akribisch gepflegte Garten der Dominikaner: alles unfassbar leer, nichtig, eigentlich albern.

Böiger Wind fuhr in die Dunkelheit. Dazu wildes Wetterleuchten. Die schon den halben Tag in der Ferne herumschleichenden Gewitter näherten sich rasch. Der Garten fing an, in unregelmäßigen Intervallen aufzuleuchten.

Abends dann im Konzert. Mit einer schlechtgelaunten Christina, mit Michael und ihr. Zusammen mit einem Chor aus Prag hatten die Symphoniker Olivier Messiaens *La Transfiguration de Notre*

*Seigneur Jésus-Christ* gegeben; sie hatten das Publikum in Ekstase versetzt, die Stimmen, das Chaos der Streicher, die wilden Pauken, und ich dachte nur diesen absurden Gedanken.

Als nun ein erster mächtiger Blitz die Dunkelheit zerriss, brach ich meinen Brief ab. Ich faltete das dünne Blatt möglichst geräuschlos; die Schrift leuchtete schwarzblau durch das Reispapier. Man hätte sie für japanische Zeichen halten können.

Nach dem Konzert waren wir alle vier im Foyer herumgestanden. Ihr Blick suchte Halt. Sie schien anfangs ein wenig verloren.

»Ein Mann, stell dir vor, ist seit Wochen mit allen möglichen Zügen in ganz Europa

unterwegs«, sagte sie. Stimme mit samtendem Klang. »Familie und Identität – einfach weg.«

Michael und Christina unterhielten sich laut neben uns. Ich half ihr in den Mantel. Ihre Schultern waren ungewöhnlich breit. Schwamm sie? Hatte Michael je etwas davon erwähnt?

»In der Klinik sind alle ganz aus dem Häuschen deshalb.«

Es hatte den Anschein, als wären Michael und Christina völlig aus ihren Gedanken. Was ich an einer winzigen, wie unbeabsichtigten Drehung ihrer Schulter ablas, von ihnen weg.

»Amnesie?«, fragte ich.

Der Gedanke näherte sich wieder. Er lauerte mir im Halbdunkel auf. Neben mir